



FRIEDRICH KÜHN

Die Orgelgeschichte der Hansestadt Anklam

Zur Analyse orgelbaulicher
Entscheidungsprozesse am Beispiel
einer vorpommerschen Kleinstadt



VERÖFFENTLICHUNGEN
DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR POMMERN

Für die Historische Kommission für Pommern
herausgegeben von
Gerd Albrecht, Felix Biermann, Nils Jörn,
Michael Lissok und Jana Olschewski

REIHE V: FORSCHUNGEN ZUR POMMERSCHEN GESCHICHTE
Band 60



Friedrich Kühn: Die Orgelgeschichte der Hansestadt Anklam

FRIEDRICH KÜHN

DIE ORGELGESCHICHTE
DER HANSESTADT ANKLAM

ZUR ANALYSE ORGELBAULICHER
ENTSCHEIDUNGSPROZESSE AM BEISPIEL
EINER VORPOMMERSCHEN KLEINSTADT

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN

Diese Veröffentlichung wurde gefördert durch:
die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland
die Evangelische Kirchengemeinde Anklam
die Katholische Kirchengemeinde Pfarrei St. Otto Usedom-Anklam-Greifswald
die Hansestadt Anklam.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2023 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei,
Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht,
Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Die Buchholz-Orgel vor der Restaurierung der Nikolaikirche.
Urheber unbekannt, wahrscheinlich 1906/1907 (Ausschnitt). Quelle: Bildarchiv Museum
im Steintor Anklam, Bild-Nr. 1809; Original: V 939 Z, Nr. 1637.

Korrektur: Volker Manz, Kenzingen
Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz und Layout: büro mn, Bielefeld
Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-52734-1

Für meine Eltern

Inhalt

Dank	15
1. Das klingende Denkmal – Orgeln als kulturgeschichtliche Dokumente	17
2. Zur orgelgeschichtlichen Forschung über Pommern und insbesondere Vorpommern	19
2.1 Lokale und regionale organologische Studien über Pommern und Vorpommern	19
2.2 Charakterisierung der pommerschen Orgellandschaft	21
3. Zur vorliegenden Studie	23
3.1 Ziele der Arbeit	23
3.1.1 Eine umfassende Erschließung und Auswertung von Quellen zur Anklamer Orgelgeschichte	23
3.1.2 Die Entwicklung von Lösungsansätzen für die Verwendung des Begriffes „Orgellandschaft“	23
3.2 Arbeitsgebiet und Zeitrahmen der Untersuchung	24
3.3 Struktur der Arbeit	24
3.4 Zu den Quellen	26
3.4.1 Die ermittelten Orgelstandorte	26
3.4.2 Zu den Archiven	26
3.4.3 Informationen aus Publikationen	29
3.4.4 Zur Auswertung der Quellen	29
3.4.5 Wiedergabe von Quellen und Namen	29
3.4.6 Wiedergabe der Dispositionen	30
3.5 Terminologie: Stilepochen im Orgelbau	31
3.6 Bezeichnungen und Geschichte einiger Behörden und Institutionen	32
3.6.1 Das preußische Kultusministerium und seine Vorläufer	32
3.6.2 Vom Stettiner Konsistorium zum Greifswalder Konsistorium	33
3.6.3 Kirchenprovisorat und Gemeindegemeinderat	33
3.7 Währungen und Maßeinheiten	34
3.7.1 Währungen	35
3.7.2 Längenmaße	37
3.7.3 Winddruck	38
4. Kurzer Überblick über die Stadtgeschichte Anklams	39
4.1 Anfänge der Siedlung	39
4.2 Hansezeit	40
4.3 Reformationszeit	40
4.4 Krieg und Zerstörung im 17. und 18. Jahrhundert	41
4.5 Das frühe 19. Jahrhundert	42
4.6 Das friedliche 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg	42

4.7	Zerstörung im Zweiten Weltkrieg	42
4.8	Wiederaufbaujahre und DDR-Zeit	43
4.9	Seit 1990	43
5.	Die Orgelbaugeschichte von St. Marien und St. Nikolai	44
5.1	Zur Baugeschichte der beiden Kirchen	44
5.1.1	St. Marien	44
5.1.1.1	Beschreibung	44
5.1.1.2	Baugeschichte	45
5.1.1.3	Zur Innenausstattung	46
5.1.1.4	Die Marienkapelle	46
5.1.2	St. Nikolai	47
5.1.2.1	Beschreibung	47
5.1.2.2	Baugeschichte	47
5.1.2.3	Zur Innenausstattung	48
5.2	Hinweise auf frühe Orgeln bis zum 17. Jahrhundert	49
5.3	Die ersten nachweisbaren Orgeln aus dem 16./17. Jahrhundert	50
5.3.1	Die Orgel von St. Marien	50
5.3.1.1	Disposition und Baumerkmale	50
5.3.1.2	Stilistische Einordnung	52
5.3.1.3	Zum Standort	52
5.3.1.4	Gedanken zum Alter der Orgel	53
5.3.2	Die Orgel von St. Nikolai	54
5.3.2.1	Disposition und Baumerkmale	54
5.3.2.2	Stilistische Einordnung	55
5.3.2.3	Zum Standort	56
5.3.3	Die Baugeschichte der beiden Orgeln	56
5.4	Stagnation im 18. Jahrhundert (1754–1799)	60
5.5	Der Zustand der Orgeln im Jahr 1799	62
5.6	Instandsetzungsarbeiten an der Orgel in St. Marien (1799–1814)	64
5.7	Der Orgelneubau für St. Nikolai durch O. E. Voigt und J. S. Buchholz (1802–1808)	67
5.7.1	Die Vorgeschichte: Reparatur oder Neubau?	67
5.7.2	Der geplante Neubau durch Otto Ernst Voigt	69
5.7.2.1	Disposition und Baumerkmale	70
5.7.2.2	Stilistische Einordnung	72
5.7.2.3	Baugeschichte	73
5.7.3	Der Orgelneubau in St. Nikolai durch Johann Simon Buchholz ...	75
5.7.3.1	Disposition und Bauweise – ein Rekonstruktionsversuch	75
5.7.3.2	Winddruck und Stimmtonhöhe	78
5.7.3.3	Zum Orgelgehäuse	79

5.7.3.4	Baugeschichte	81
5.8	Erste Arbeiten von F. W. Kaltschmidt in beiden Kirchen (1843)	83
5.9	Die Kaltschmidt-Orgel in St. Marien (1851)	84
5.9.1	Disposition und Bauweise	84
5.9.2	Stilistische Einordnung	89
5.9.3	Streitigkeiten über technische und intonatorische Mängel (1851–1865)	91
5.10	Diskussion um eine Erweiterung der Buchholz-Orgel in St. Nikolai (1847–1862)	100
5.11	Reparaturen an beiden Orgeln durch Friedrich Wilhelm Kaltschmidt und Emil Kaltschmidt (1865–1889)	103
5.12	Reparaturen an beiden Orgeln durch Paul Mehmel und August Stutz (1892–1906)	108
5.13	Die Grüneberg-Orgel in St. Nikolai (1909)	111
5.13.1	Disposition und Baumerkmale	111
5.13.2	Stilistische Einordnung	114
5.13.3	Baugeschichte (1901–1909)	115
5.14	Reparaturen an beiden Orgeln durch B. Grüneberg, August Stutz und Walter Stutz sen. (1902–1916)	116
5.15	Die Abgabe der Prospektpfeifen und Reparaturen an beiden Orgeln (1917–1936)	118
5.16	Die Instandsetzung der Kaltschmidt-Orgel und die Pflege beider Orgeln bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (1936–1945)	122
6.	Die Orgelgeschichte von St. Marien nach dem Zweiten Weltkrieg	126
6.1	Der Zustand der Kirche und der Orgel nach Kriegsende	126
6.2	Der Wiederaufbau der Orgel unter Karl Schuke (1946–1948)	128
6.2.1	Stilistische Einordnung	129
6.2.2	Baugeschichte	130
6.3	Der Wiederaufbau der Orgel unter Hans-Joachim Schuke (1951–1955) ...	131
6.3.1	Stilistische Einordnung	132
6.3.2	Baugeschichte	132
6.4	Der Wendepunkt: Das Gutachten von Dietrich W. Prost	134
6.5	Die neue Schuke-Orgel (1962)	136
6.5.1	Baumerkmale	137
6.5.2	Stilistische Einordnung und Klangeigenschaften	139
6.5.3	Baugeschichte (1956–1962)	140
6.5.4	Die Abnahme der Orgel durch Dietrich W. Prost	151
6.5.5	Arbeiten nach der Fertigstellung (ab 1962)	155
7.	Die Orgelbaugeschichte der Kreuzkirche	160
7.1	Baugeschichte der Kreuzkirche	160
7.2	Die Eule-Orgel der Kreuzkirche (1970)	160

7.2.1	Disposition und Baumerkmale	161
7.2.2	Stilistische Einordnung und Klangeigenschaften	162
7.2.3	Die Baugeschichte bis zur Fertigstellung (1954–1970)	163
7.2.3.1	Exkurs: Die Industriepreisreform in der DDR	163
7.2.3.2	Erste Überlegungen	165
7.2.3.3	Die erste Disposition (1954–1957)	165
7.2.3.4	Die zweite Disposition (1959–1962)	168
7.2.3.5	Die dritte Disposition (1962–1967)	172
7.2.3.6	Die vierte Disposition (1968)	176
7.2.3.7	Die realisierte Orgel (1968–1970)	177
7.2.3.8	Zu den Gründen für die Verzögerungen	181
7.2.4	Arbeiten nach der Fertigstellung (ab 1970)	182
8.	Das Schuke-Positiv in der Marienkapelle (1972)	186
8.1	Disposition, Bauweise und Klang	186
8.2	Die Baugeschichte bis zur Fertigstellung (1968–1972)	187
8.3	Die gescheiterten Erweiterungsvorhaben (ab 1978)	191
9.	Die Orgeln der katholischen Gemeinde	193
9.1	Ein Orgelpositiv in der Anfangszeit (1866)	193
9.2	Die Grüneberg-Orgel in der katholischen Kirche Salvator (1906)	193
9.3	Disposition und Baumerkmale	194
9.4	Stilistische und klangliche Merkmale	195
9.5	Die Geschichte der Orgel bis zur Gegenwart	197
10.	Das Lehrerseminar und die Präparandenanstalt	198
10.1	Allgemeines zu den Lehrerseminaren	198
10.1.1	Geschichtlicher Überblick	198
10.1.2	Lehrerorganisten und Seminarmusiklehrer	198
10.1.3	Orgeln in Lehrerseminaren	199
10.2	Zur Geschichte der Anklamer Anstalten	199
10.3	Die Orgeln des Lehrerseminars	201
10.3.1	Die Übungs-Orgel op. 462 (1903)	201
10.3.2	Die Aula-Orgel op. 523 (1906)	202
10.3.2.1	Stilistische Einordnung	203
10.3.2.2	Die Geschichte der Aula-Orgel (1905–2011)	203
10.3.3	Die Musiksaal-Orgel op. 531 (1906)	206
10.3.4	Op. 696 – die Orgel der Präparandenanstalt? (um 1912)	207
11.	Kleinere Darstellungen	209
11.1	Eine Orgel für das Augustiner-Kloster? (1510)	209
11.2	Die Orgel des Gymnasiums (1897–1902)	210
11.3	Das Nußbucker-Positiv von 1980	210
11.4	Das Nußbucker-Positiv von 1990	211
11.5	Die Truhensorgel von A. Schuke (2016)	212

12. Zu den Orgelbauern und Sachverständigen	213
12.1 Orgelbauer	213
12.1.1 Johann David Bayer	213
12.1.2 Johann Simon Buchholz	214
12.1.3 Hermann Eule Orgelbau	215
12.1.4 Die Orgelbau-Anstalt B. Grüneberg	216
12.1.5 Friedrich John	218
12.1.5.1 Die Orgel für die Kirche in Frändefors (SE)	219
12.1.5.2 Der Dispositionsentwurf für St. Jacobi in Greifswald ..	220
12.1.6 Friedrich Wilhelm und Emil Kaltschmidt	222
12.1.7 Paul Lüdemann	225
12.1.8 Mecklenburger Orgelbau (ehem. W. Nußbücker)	225
12.1.9 Paul Mehmel	226
12.1.10 Johann Jacob Müller	226
12.1.11 Otto Müller	226
12.1.12 Ernst Sauer und W. Sauer Orgelbau	227
12.1.13 Alexander Schuke Orgelbau	228
12.1.14 C. F. Simon	229
12.1.15 August Stutz, Walter Stutz sen. und Walter Stutz jun.	229
12.1.16 Mitteldeutscher Orgelbau A. Voigt	230
12.1.17 Otto Ernst Voigt	231
12.1.18 Giso Weitendorf	231
12.1.19 Johann Heinrich Wernitzky	232
12.1.20 Ludwig Westland	232
12.1.21 Rainer Wolter	232
12.2 Orgelsachverständige	233
12.2.1 Der Orgelrevisor Franz A. Tschockert	233
12.2.2 Der Orgelfachberater Dietrich W. Prost	234
13. Die Anklamer Organist:innen	238
13.1 Chronik der Anklamer Organist:innen	238
13.2 Das Organistenhaus	246
13.3 Das Organist:innenamt in Anklam	247
13.4 Schlaglichter zum Einkommen	250
13.4.1 16. Jahrhundert: Die ersten Organisten	250
13.4.2 1624: Das Organistengehalt reicht kaum zum Leben	250
13.4.3 Spätes 17. Jahrhundert: Die Nebentätigkeiten des Organisten Niclas Nahaus	251
13.4.4 18. Jahrhundert: Angaben aus Rechnungsbüchern	251
13.4.5 1866: Vergleich von Organistengehältern	252
13.4.6 1874: Geringfügige Gehaltszulage	252
13.4.7 1909: Vergleich von Organistengehältern	252

13.4.8	1911: Gehaltskürzung bei Neubesetzung	253
13.4.9	1922: Auswirkungen der Inflation – Protest der Organisten	253
13.5	Zusammenfassung	254
14.	Regionale Bezüge – Geschichte, Gegenwart, Zukunftsperspektiven	255
14.1	Anklam als Orgelstadt im Verlauf der Geschichte	255
14.1.1	Von den frühesten Hinweisen bis zum Dreißigjährigen Krieg	255
14.1.2	Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ..	256
14.1.3	Das 19. Jahrhundert	257
14.1.4	Das frühe 20. Jahrhundert	260
14.1.5	Nach dem Zweiten Weltkrieg	262
14.1.6	Orgelneubauten in der DDR-Zeit	263
14.1.7	Orgelbau nach 1990	265
14.2	Anklam als Orgelstadt in der Gegenwart und Zukunft	265
14.2.1	Kriterien der Orgeldenkmalpflege	266
14.2.2	Die Grüneberg-Orgel in der Salvator-Kirche	266
14.2.3	Die Schuke-Orgel in St. Marien	267
14.2.4	Die Eule-Orgel in der Kreuzkirche	267
14.2.5	Das Schuke-Positiv in der Marienkapelle	268
14.2.6	Zukunftsperspektiven	268
15.	Über den Umgang mit dem Begriff „Orgellandschaft“	270
15.1	Zur Verwendung des Begriffes in der Fachliteratur	270
15.2	Analyse von Faktoren und Akteur:innen in der Anklamer Orgelbaugeschichte	271
15.2.1	Faktoren	272
15.2.1.1	Die Finanzierbarkeit	272
15.2.1.2	Staatliche Richtlinien und behördliche Vorgaben	273
15.2.1.3	Politische Grenzen	273
15.2.1.4	Klangästhetik und Musizierpraxis	274
15.2.2	Die Akteur:innen	275
15.2.2.1	Orgelbauer	275
15.2.2.2	In Kirchengemeinden: Organist:innen – Pastor:innen – Leitungsgremien	275
15.2.2.3	Der Patron	276
15.2.2.4	Private Spender:innen	276
15.2.2.5	Staatliche Einrichtungen	276
15.2.2.6	Verwaltungsbehörden	277
15.2.2.7	Orgelsachverständige	277
15.3	Zwei Modelle der Orgellandschaft	279
15.4	Definition des Begriffes Orgellandschaft	281
16.	Anknüpfungspunkte zu weiteren Forschungsprojekten	282
17.	Anhang: Mixturzusammensetzungen	283

18. Verzeichnisse	286
18.1 Dispositionen	286
18.2 Abbildungsverzeichnis	286
19. Literaturverzeichnis	288
19.1 Quellen und Literatur aus dem Internet	299
20. Quellen aus Archiven	302
21. Register	307
21.1 Orte	307
21.2 Personen und Institutionen	309

Dank

Die vorliegende Veröffentlichung basiert auf einer Studie, die 2021 unter dem gleichen Titel als Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald angenommen wurde.

In meiner Forschungsarbeit wurde ich in unterschiedlichsten kleinen und großen Dingen von zahlreichen Menschen unterstützt, von denen ich hier nur einige exemplarisch nennen kann. An erster Stelle danke ich meinem Betreuer Prof. Dr. Matthias Schneider für fachliche Fingerzeige und viele Momente der Ermutigung. Außerdem danke ich Prof. Dr. Michael Heinemann für seine Bereitschaft, als Zweitgutachter tätig zu sein.

Ein weiterer Dank gilt der Historischen Kommission für Pommern e. V. für die Aufnahme dieser Studie in die Schriftenreihe „Forschungen zur pommerschen Geschichte“ und die Würdigung meiner Arbeit mit dem Dr.-Dagobert-Nitz-Forschungspreis für pommersche Landesgeschichte.

Ich danke Prof. Dr. Michael North und Dr. Alexander Drost für die Aufnahme in das Graduiertenkolleg „Baltic Borderlands“ und natürlich meinen lieben dortigen Mit-Doktorand:innen für Austausch, Zuspruch und Blicke über den Tellerrand.

Ein großer Dank gilt der Evangelischen Kirchengemeinde Anklam – insbesondere KMD Ruth-Margret Friedrich, Petra Huse und Jana Brummund – für die Unterstützung meiner Recherchen und dieser Veröffentlichung. Gleiches gilt für die katholische Kirchengemeinde St. Otto Usedom-Anklam-Greifswald (Ellinor Muth) und die evangelischen Gemeinden in Pasewalk und Demmin sowie die Orgelbaufirmen A. Schuke (Dr. Detlef Zscherpel), H. Eule (Jiří Kocourek), Mecklenburger Orgelbau (Ruth Arnold), Rainer Wolter, das Lilienthal-Gymnasium Anklam und das Museum im Steintor Anklam (Dr. Wilfried Hornburg und Sabine Görner, M. A.).

Für die Hilfestellung bei der Auswertung besonders schwieriger Quellen gilt mein Dank Jürgen Herold, M. A. von der Arbeitsstelle Inschriften der Universität Greifswald sowie Angela Krüger, für Übersetzungen aus dem Schwedischen Rebekka Fricke, M. A. Für eine besondere Führung durch die Anklamer Marienkirche sei Dipl.-Ing. Jens Christian Holst gedankt.

In Verbindung mit diesen konkret Genannten danke ich von Herzen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den von mir besuchten Archiven und der Universitätsbibliothek Greifswald (dort insbesondere im Alten Buch), die trotz oftmals knapper Budgets Zeitzeugnisse vor dem Verfall bewahren und Wissen verfügbar machen.

Abschließend möchte ich all jenen danken, die meine Forschungsarbeit über die Jahre mit Interesse begleitet und mich in so vielerlei Hinsicht unterstützt haben – besonders meinen Eltern und Gerda. Ich danke Euch!

Friedrich Kühn
Nebel auf Amrum, 5. November 2022

1. Das klingende Denkmal – Orgeln als kulturgeschichtliche Dokumente

Die Tradition des Orgelbaus und des Orgelspiels wurde von der UNESCO im Dezember 2017 offiziell als immaterielles Kulturerbe der Menschheit anerkannt. Begründet wurde diese Entscheidung mit dem Status der Orgel als verbindendes Element zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen (Konfessionen, Religionen, Gläubige und Nichtgläubige), den vielfältigen regionalen Ausprägungen von Orgelbau und Orgelspiel, der seit Jahrhunderten praktizierten Verknüpfung von tradiertem Wissen, technischer Innovation und künstlerischer Kreativität und der systematischen und institutionalisierten Pflege der Orgelkultur.¹

Orgeln vereinen in sich Musik, Kunsthandwerk, Architektur sowie technisches und akustisches Know-how und legen damit als „kulturelles Statement“² umfassendes Zeugnis ab von den technischen Möglichkeiten ihrer Erbauer und der künstlerischen, klanglichen und architektonischen Ästhetik ihrer Erbauungszeit. Orgeln sind sowohl kirchliches als auch außerkirchliches Konzertinstrument, liturgisches Gestaltungselement, Kirchenschmuck und Repräsentationsmittel. Neben anderen historischen Musikinstrumenten und Glocken machen sie vergangene Zeiten nicht nur intellektuell erfassbar, sondern über das Sehen hinaus auch mit ihrem Klang unmittelbar sinnlich erfahrbar. Von anderen historischen Musikinstrumenten hebt sich die Orgel ab, da sie in der Regel für den Raum, in dem sie steht, klanglich konzipiert wurde. Mit dem Raum steht also eine weitere Komponente für die authentische Wiedergabe ihres Klanges zur Verfügung. Außerdem ist die Tongebung der Orgel durch ihre im Vergleich zu anderen Instrumenten hohe Technisierung kaum von der individuellen Spielweise einer Person abhängig. Daher ist dem Orgelklang eine größere – wenn auch bei weitem keine absolute – Objektivität eigen. So lässt sich die Orgel nicht nur als klingendes Denkmal, sondern auch als Klangdenkmal bezeichnen. Die Gestaltung einer Orgel wurde und wird noch heute von der künstlerischen Praxis und den ästhetischen Ansichten ihrer Erbauungszeit geprägt. Umgekehrt geben technische und klangliche Neuerungen im Orgelbau Impulse für die Spiel- und Kompositionspraxis. Die Orgelkultur bildet so einen integralen Bestandteil der Kulturgeschichte einer Region.

So wie die Orgel Einblicke in die Kulturgeschichte eröffnet, ist umgekehrt auch der kulturgeschichtliche Kontext nötig, um den Geist einer Orgel – ihre äußere Gestaltung, ihre Funktionsweise und ihre Klangaussage – verstehen zu können.³ Daraus ergeben sich wichtige Anhaltspunkte für den künstlerischen und denkmalpflegerischen Umgang mit

1 UNESCO, INTERGOVERNMENTAL COMMITTEE FOR THE SAFEGUARDING OF THE INTANGIBLE CULTURAL HERITAGE: *Decision of the Intergovernmental Committee: 12.COM 11.b.10* (Internet-Nachweis).

2 REINKE 2013, S. 45.

3 BUCHSTAB 2013, S. 99–102.

Orgeln. Die Erforschung historischer Quellen bildet dafür eine unerlässliche Grundlage. Orgeln lassen sich anhand ihrer Bau- und Klangmerkmale zu Orgellandschaften zusammenfassen. Die räumliche Ausdehnung und die orgelbaulichen Charakteristika – sowie deren Veränderung – geben Aufschluss über die Rolle der Orgel in der regionalen Musikkultur. Für die Bestimmung von Orgellandschaften ist die Einbeziehung zahlreicher Parameter notwendig, von denen ein Großteil in der Orgelforschung oft nur oberflächlich betrachtet wird oder gänzlich unbeachtet bleibt. Die hier vorliegende Darstellung der Orgelgeschichte Anklams soll beispielhaft zeigen, welche Einflüsse im Planungs- und Bauprozess von Orgeln wirksam werden und welche Parameter für die Bestimmung und Charakterisierung einer Orgellandschaft sich daraus ableiten lassen.

2. Zur orgelgeschichtlichen Forschung über Pommern und insbesondere Vorpommern

2.1 Lokale und regionale organologische Studien über Pommern und Vorpommern

Über die pommersche bzw. vorpommersche Orgelbaugeschichte existieren mehrere überblicksartige Darstellungen. Werner Schwarz widmete in seiner *Pommerschen Musikgeschichte* dem Orgelbau den größten Teil des Kapitels über den pommerschen Instrumentenbau.¹ Er nennt dort eine Auswahl von Orgeln und Orgelbauern in chronologischer Reihenfolge von den frühesten Überlieferungen aus dem 14. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts und liefert einige weiterführende Informationen zu den Orgelbauwerkstätten Grüneberg in Stettin² und Voelkner in Dünnow³. Zudem unterscheidet er zwischen Orgelbauern, die in Pommern ansässig waren, und auswärtigen Orgelbauern, die in Pommern wirkten. Dietrich W. Prost konnte aus dem Wissen schöpfen, das er im Laufe seiner langjährigen Tätigkeit als Orgelfachberater der Pommerschen Landeskirche erwarb. Sein Aufsatz über Orgelbau und Orgelbauer in Vorpommern vom 16. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg gibt ebenfalls anhand von Einzelinstrumenten einen chronologischen Überblick.⁴ Da Prost sich auf ein kleineres Gebiet bezieht, geht seine Darstellung etwas mehr in die Tiefe als die ganz Pommern betrachtenden Publikationen. Martin Schulze unternahm ebenfalls den Versuch, die Orgelbaugeschichte Vorpommerns im Rahmen seiner Diplomarbeit⁵ am Institut für Kirchenmusik der Universität Greifswald anhand verschiedener repräsentativer Instrumente zu skizzieren und inventarisierte dazu Orgeln in zahlreichen Dorfkirchen. Die Arbeit selbst ist nicht veröffentlicht, doch Teile seiner Forschungsarbeit flossen zusammen mit weitergehenden Forschungen in einen Aufsatz über Orgeln und Orgelgehäuse vor 1800 in Vorpommern ein.⁶ Martin Rost wiederum weitet den orgelgeschichtlichen Blick nach neuem Forschungsstand auf ganz Pommern aus und führt dazu zahlreiche Orgeln und Orgelbauer an, um unterschiedliche orgelbauliche Strömungen und Entwicklungen im pommerschen Raum chronologisch darzustellen.⁷ Allen diesen Studien ist gemein, dass sie die Orgelgeschichte nur in groben Zügen anhand von Einzelbeispielen darlegen. Allgemein gültige Aussagen zur Charakterisierung der pommerschen Orgellandschaft sind nur schwer auszumachen. Eine umfassende Inventarisierung der Orgeln in Pommern oder Vorpommern wurde bisher nicht vorgenommen.

1 SCHWARZ 1988, S. 226–230.

2 Heute Szczecin, PL. Alle Länderkennungen folgen dem ISO-Standard 3166.

3 Heute Düninowo, PL.

4 PROST 1993b.

5 SCHULZE 1993.

6 SCHULZE 2000.

7 ROST 2008.

Dem am nächsten kommt eine von Rainer Neumann erstellte Karte.⁸ Dort trug er Erbauer und Baujahr der Orgeln nahezu aller Kirchen zusammen, die sich im 2012 neugebildeten Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis befinden. Auch wenn diese Karte nicht ganz vollständig ist und nur bestehende Instrumente berücksichtigt, öffnet sie doch den Blick für Arbeitsgebiete bestimmter Orgelbauer und für Zeitspannen von besonders hoher Bauaktivität. Ein umfassendes Inventar, das sowohl bestehende Instrumente als auch die Geschichte aller Orgelstandorte erfasst, so wie es beispielsweise in den Publikationen der von Uwe Pape herausgegebenen Reihe *Norddeutsche Orgeln* geschehen ist, liegt nicht vor.

Bezogen auf das nähere Umfeld Anklangs existieren orgelgeschichtliche Publikationen über Stralsund, Greifswald, Demmin und Friedland (das zwar nicht zum historischen Pommern gehört, doch wegen der geografischen Nähe beachtenswert ist). Für Stralsund sind hauptsächlich die Arbeiten von Dietrich W. Prost zu nennen, aber auch Beate Bugenhagens Dissertation über die Musikgeschichte Stralsunds im 16. und 17. Jahrhundert,⁹ in der sie Prosts orgelbezogene Arbeit zum Teil einfließt und um eigene, aus Archivrecherchen gewonnene Erkenntnisse erweitert. Markus T. Funck arbeitete im Rahmen seiner Dissertation die Orgelgeschichte Greifswalds auf und konnte dafür auf umfangreich erhaltenes Archivgut zurückgreifen.¹⁰ Max Reinhard Jaehn und Martin Schulze veröffentlichten ein Buch über die sechshundertjährige Orgelgeschichte von St. Marien in Friedland.¹¹ Demmin geriet durch die Restaurierung der Buchholz-Grüneberg-Orgel in St. Bartholomaei in den Fokus der Orgelforschung.¹² Die Geschichte vor der Erbauung dieser Orgel ist jedoch weitestgehend unerschlossen.

Hinsichtlich der in Pommern tätig gewesen Orgelbauer existieren größere Aufsätze über die Werkstätten Grüneberg¹³, Buchholz¹⁴ und Mehmel¹⁵, verfasst von Dietrich W. Prost. Von diesen dreien gehört Grüneberg in Stettin zu den wohl am besten untersuchten Werkstätten, was auf ihr langes Bestehen und ihr großes Wirkungsgebiet zurückzuführen ist. Leben und Wirken dieser Orgelbaurdynastie und ihres bedeutendsten Vertreters Barnim Grüneberg werden in Artikeln der MGG¹⁶ und dem *Biographischen Lexikon für Pommern*¹⁷ gewürdigt. Die Berliner Werkstatt Buchholz wurde inzwischen im Zuge mehrerer Orgelrestaurierungen tiefgehend erforscht, auch ein entsprechender MGG-Artikel¹⁸ liegt vor. Der Fokus der meisten Publikationen liegt jedoch auf Carl August Buchholz. Das Wirken seines

8 NEUMANN 2012.

9 BUGENHAGEN 2015.

10 FUNCK 2009.

11 JAEHN, SCHULZE 2014.

12 FUNCK 2000.

13 PROST 1991.

14 PROST 1988.

15 PROST 1993a.

16 PAPE 2002.

17 SCHNEIDER 2013a, 2013b.

18 PAPE 2000.

Vaters Johann Simon Buchholz ist bisher deutlich weniger untersucht worden. Leben und Wirken des Stralsunder Orgelbauers Friedrich Albert Mehmel waren ebenfalls Gegenstand mehrerer Publikationen. Sein Sohn Paul Mehmel, der die Werkstatt weiterführte, fand hingegen bisher kaum Beachtung, genauso wie die Familie Stutz, die die Orgelbauwerkstatt nach dem Tod Paul Mehmels übernahm. Der Reihe dieser bedeutenden Orgelwerkstätten ist die Stettiner Werkstatt Kaltschmidt hinzuzufügen. Das Leben Friedrich Wilhelm Kaltschmidts und seines Sohnes Emil Kaltschmidt sowie ihr umfangreiches Schaffen in Pommern und Brandenburg sind bisher kaum untersucht worden. Wolf Bergelt widmet dieser Werkstatt ein kurzes Kapitel in seinen *Orgelreisen durch die Mark Brandenburg*.¹⁹

Zu Anklam sind keine orgelhistorischen Forschungen überliefert. In den auf Vorpommern und Pommern bezogenen Publikationen erscheint die Stadt nur punktuell. Die dort genannten Fakten basieren zum größten Teil auf der Forschungsarbeit Prosts und bedürfen teilweise der Korrektur. In den 1930er-Jahren führte der Greifswalder Musikwissenschaftler Günther Kittler Archivrecherchen zur Geschichte der Organisten in Anklam durch und fasste seine Erkenntnisse in einem Aufsatz mit dem Titel *Die Organisten der St. Marien- und St. Nikolaikirche zu Anklam*²⁰ zusammen. Kittlers Aussagen über die Anklaamer Organisten- und Orgelbaugeschichte in einigen kürzeren Texten lassen erahnen, dass er bei seinen Recherchen auf bedeutende Quellen zurückgreifen konnte, die heute nicht mehr erhalten sind. Trotz intensiver Recherchen konnte dieser Text nicht aufgefunden werden. Kittler nennt ihn auch nicht in den von ihm selbst für die Zeitschrift *Musik in Pommern* erstellten Pommerschen Musikbibliografien. Möglicherweise ist der Text nie veröffentlicht worden. Die Arbeit muss als verschollen gelten.

2.2 Charakterisierung der pommerschen Orgellandschaft

Auf der Basis von Rosts umfangreichem Überblick über die pommersche Orgelgeschichte²¹ lassen sich einige Grundaussagen über den Orgelbau in Pommern treffen. Schon im Spätmittelalter wurden größere Kirchen mit Orgeln ausgestattet. Die Erbauer sind meist nicht bekannt. In der Renaissance wurden oft niederländische Orgelbauer oder jene, die in der norddeutsch-niederländischen Tradition standen, beauftragt. Davon ausgehend verbreitete sich auch in Pommern der norddeutsch-barocke Orgelstil. Im 18. Jahrhundert gewann der in der Tradition Joachim Wagners stehende brandenburgische Stil an Bedeutung. In Pommern waren zahlreiche unterschiedliche Orgelbauer tätig. Sie waren zum Teil dort ansässig oder kamen aus benachbarten Regionen. Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts baute die Berliner Werkstatt Buchholz zahlreiche Orgeln in Pommern. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts traten Orgelbauer in Erscheinung, deren Werkstätten den

19 BERGELT, MUHRBECK 2016, S. 310–313.

20 KITTLER 1936, S. 20, Anm. 136. Kittler gibt hier lediglich das Jahr 1935 ohne Erscheinungsort und die Seitenzahl 5 an.

21 ROST 2008.

pommerschen Orgelbau bis in das frühe 20. Jahrhundert hinein dominierten und auch über die Provinzgrenzen hinaus wirkten: Grüneberg in Stettin und Voelkner in Dünnow. Die Orgelbewegung verbreitete sich in den 1920er- und 1930er-Jahren nur zögerlich und wurde erst nach 1945 zur vorherrschenden Strömung. Im deutschen Teil Pommerns wurde der Orgelbau von da an vor allem von den vier großen Betrieben in der DDR geprägt: A. Schuke (Potsdam), Eule (Bautzen), Jehmlich (Dresden) und Sauer (Frankfurt/Oder). In Vorpommern sind zahlreiche Instrumente unterschiedlichster Größe aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert erhalten geblieben, insbesondere solche der den Werkstätten Buchholz, Mehmel und Grüneberg. Einige verblieben weitestgehend im Originalzustand, andere wurden im Laufe des 20. Jahrhunderts stark verändert. Mit den Orgeln von Friedrich Stellwagen in Stralsund, St. Marien, und Christian Kindten in Gingst und Sagard finden sich auch bedeutende orgelbauliche Zeugnisse des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Instrumente der Orgelbewegung fanden bislang deutlich weniger Beachtung. Rost hebt jedoch unter anderem die Orgel in Loitz, St. Marien (Kemper & Sohn, 1941), als eines der wenigen Zeugnisse der Orgelbewegung vor 1945 und die A.-Schuke-Orgeln in Anklam, St. Marien (1962), und Greifswald, St. Jacobi (1968), als besonders gelungene Instrumente der späten Orgelbewegung hervor.

3. Zur vorliegenden Studie

3.1 Ziele der Arbeit

3.1.1 Eine umfassende Erschließung und Auswertung von Quellen zur Anklamer Orgelgeschichte

Mit dieser Arbeit wird die Orgelgeschichte Anklangs erstmals umfassend dargestellt – verbunden mit einer umfangreichen Quellenerschließung und -auswertung. Die Ergebnisse der Quellenforschung sollen mit dieser Arbeit für weitere Forschungen zugänglich gemacht werden. Dass über Anklam bisher keine organologischen Forschungen durchgeführt wurden, ist wohl primär darauf zurückzuführen, dass die Stadt gegenwärtig keine Instrumente von so herausragender Bedeutung besitzt wie etwa Greifswald, Stralsund oder Demmin. Häufig entsteht ein orgelgeschichtliches Interesse, wenn sich ein Instrument durch Alter, Größe, musikalische Qualität oder Seltenheit auszeichnet oder wenn dieser Status (das Alter ausgenommen) durch eine Restaurierung oder Rekonstruktion erlangt werden kann. Die Anklamer Orgeln konnten dieses Interesse bisher nicht aus sich selbst heraus wecken. Auch die Forschungen zu anderen Städten und Orgelbauern gaben offenbar keinen Anlass zu entsprechenden Recherchen in Anklam.

Wie die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit jedoch zeigen, ist die Orgelgeschichte Anklangs in vielerlei Hinsicht durchaus berichtenswert. Dabei unterscheidet sie sich in zahlreichen Punkten von der Orgelgeschichte umliegender Städte. Dies betrifft teilweise die Orgelbauer, die in Anklam wirkten, und auch die Zeiträume, in denen Neu- oder Umbauten vorgenommen wurden. So fügt diese Arbeit der pommerschen Orgelgeschichte neue Facetten hinzu und zeigt auch Wechselbeziehungen zwischen Städten auf. Auch die gegenwärtig in Anklam vorhandenen Orgeln erreichen inzwischen ein denkmalwürdiges Alter. Die Erkenntnisse zu ihrer Baugeschichte sollen dazu beitragen, ihren Denkmalwert einzuschätzen und auch eine Grundlage für zukünftige bauliche Entscheidungen schaffen.

3.1.2 Die Entwicklung von Lösungsansätzen für die Verwendung des Begriffes „Orgellandschaft“

In zahlreichen Publikationen, die sich mit Orgeln und deren Baugeschichte beschäftigen, finden Entscheidungsprozesse wenig Beachtung. So wird meist dargestellt, wer wann welche Baumaßnahme vornahm, seltener jedoch, warum bestimmte Maßnahmen durchgeführt oder nicht durchgeführt wurden und wer mit welchen Motiven Einfluss auf diese Entscheidungen nahm. Oftmals erfolgt auf der Basis dieser baugeschichtlichen Grunddaten eine regionale Betrachtung unter dem Oberbegriff „Orgellandschaft“. Dieser Begriff wird zwar seit Jahrzehnten in der Forschung verwendet, wurde jedoch nie eindeutig definiert.

Dies führt dazu, dass verschiedene Autor:innen¹ bei der organologischen Beschreibung und Einordnung geografischer Gebiete unterschiedliche Maßstäbe ansetzen, ohne diese konkret zu formulieren.

Die Darstellung der Orgelgeschichte Anklams soll für dieses grundsätzliche Problemfeld Lösungsansätze zeigen. Die vornehmlich seit dem 18. Jahrhundert nachvollziehbare Anklamer Orgelgeschichte ist nicht allein durch die Orgelbauer als Auftragnehmer und die Kirchengemeinden (oder andere Institutionen) als Auftraggeber geprägt, sondern auch durch zahlreiche weitere Akteur:innen, deren Handeln durch ihre eigenen Motive und äußere Gegebenheiten bestimmt wurde. Diese verschiedenen Einflussfaktoren werden am Ende der Arbeit zusammengefasst und zueinander ins Verhältnis gesetzt. Die dargestellten Einflussfaktoren sollen Impulse zur (Neu-)Bewertung von orgelhistorischen Darstellungen und zur Abgrenzung und Charakterisierung von Orgellandschaften geben.

3.2 Arbeitsgebiet und Zeitrahmen der Untersuchung

Die Arbeit beschränkt sich strikt auf die Stadt Anklam in ihren jeweiligen Grenzen im Verlauf der Geschichte. Die heute nicht mehr existierenden Kapellen in der Nähe der Stadtmauer wurden zwar in die Recherchen einbezogen, werden aber aufgrund fehlender Resultate nicht weiter berücksichtigt. Der zu untersuchende Zeitrahmen wurde bewusst offengelassen, da es zu Beginn der Recherchen keine Anhaltspunkte gab, ob und wo bestimmte Schwerpunkte hätten gesetzt werden können. Beide Entscheidungen erwiesen sich als günstig, da durch die zeitlich breit gefächerte Recherche trotz der starken Zergliederung und Lückenhaftigkeit der Quellen eine große Darstellungstiefe erreicht werden konnte.

3.3 Struktur der Arbeit

Nach der Darlegung der Quellenlage und der Klärung einiger terminologischer Aspekte folgt ein kurzer Überblick über die Stadtgeschichte Anklams, um das Orgelbaugeschehen in den lokalgeschichtlichen Kontext einbetten zu können. Die Auswertung der Quellen bildet den Hauptteil der Arbeit. Die Reihenfolge der Kapitel ergibt sich dabei aus der Zielsetzung, einerseits die Geschichte jedes Orgelstandortes geschlossen darzustellen und andererseits eine größtmögliche Kontinuität hinsichtlich der handelnden Personen bzw. Institutionen und der sich stetig verändernden Rahmenbedingungen zu erreichen. Am Beginn stehen die Orgelgeschichte von St. Marien und St. Nikolai bis 1945 und die Geschichte von St. Marien ab 1945 bis zur Gegenwart. Die Wiedergabe erfolgt weitestgehend chronologisch. Stellenweise wurde davon abgewichen, um die Darstellung bestimmter

1 Zum Gebrauch von Genderformen: Personengruppen werden allgemein mit gegenderten Begriffen bezeichnet. Bei Gruppen, die mit großer Wahrscheinlichkeit ausschließlich aus Personen eines Geschlechtes bestehen, bspw. weil es sich aus den Quellen ableiten lässt, wurde auf Genderformen verzichtet.

Ereignisfolgen zu vereinfachen. Die Orgelbaugeschichte von St. Marien und St. Nikolai bis 1945 wird wegen der engen Verzahnung und gegenseitiger Abhängigkeiten kombiniert behandelt. Danach folgt die Darstellung der Orgelgeschichte der Kreuzkirche und der Marienkapelle, die mit der Orgelgeschichte der Marienkirche mehrere Berührungspunkte hat. Daran schließen sich Kapitel über die katholische Gemeinde (1866 bis zur Gegenwart) und das Lehrerseminar mit der Präparandenanstalt (1902 bis 2011) an.

Diesen größeren Darstellungen folgen in chronologischer Reihenfolge kürzere Kapitel über weitere Orgeln, deren Baugeschichte aufgrund geringer Komplexität oder schlechter Quellenüberlieferung weniger umfangreich ausfällt. Am Beginn jedes Kapitels steht eine kurze Einführung in die Geschichte des jeweiligen Orgelstandortes.

Jede Orgel wird vor der Darlegung ihrer Baugeschichte in ihrem Originalzustand (soweit die Quellen dies zulassen) beschrieben. Dazu gehören die Disposition, eine Beschreibung von Gehäuse und Prospekt und die Zusammentragung aller bekannten Merkmale des technischen Aufbaus und der verwendeten Materialien. Im Anschluss erfolgt eine stilistische Einordnung des Instrumentes. Dabei sollen die Orgeln jedoch nicht zwingend einem einzelnen Typ zugeordnet werden. Im Fokus steht die Frage, welche klangliche, künstlerische und funktionale Intention hinter der betreffenden Orgel steht und welche Aussagen zum Stil des jeweiligen Erbauers getroffen werden können. In diesem Zusammenhang werden auch besondere Merkmale oder offene Fragen hinsichtlich der Disposition und Bauweise diskutiert. Bei der Analyse der Planungs- und Bauprozesse finden auch nicht realisierte Vorhaben Beachtung, da diese einen tieferen Einblick in die Entscheidungsprozesse gewähren und in einigen Fällen auch die stilistische Betrachtung der lokalen Orgelbaugeschichte um weitere Facetten bereichern.

Im Anschluss an die orgelgeschichtlichen Darstellungen werden Informationen zu den Orgelbauern und Orgelsachverständigen zusammengetragen, die in Anklam wirksam waren. Dabei werden sowohl bereits bestehende Erkenntnisse aus der bisherigen Forschung als auch neue, im Rahmen dieser Arbeit gewonnene Einzelerkenntnisse berücksichtigt.

Neben den Orgelbauern und Sachverständigen kommt auch den Organist:innen eine wichtige Rolle in der Orgelgeschichte zu. Sie nahmen Einfluss auf die Planungsprozesse, und ihre Berichte liefern wertvolle Informationen über den Zustand der Orgeln und die Arbeit der Orgelbauer. Um diese Aussagen bewerten zu können, sind jedoch Kenntnisse zur musikalischen Bildung und zu persönlichen klangästhetischen Ansichten wichtig. Eine umfassende Erforschung der Organist:innengeschichte konnte im Rahmen dieser Arbeit indes nicht geleistet werden, da die untersuchten Quellen zu lückenhaft und die noch zu untersuchenden Quellen, die dafür infrage kommen, zu umfangreich sind. Das aufgefundene Material soll jedoch hier zusammengefasst werden, um es der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und um die Einordnung der auftretenden Personen zu erleichtern.

Zum Abschluss der Darstellung der Quellenforschung wird die Orgelgeschichte Anklangs aus einer standortübergreifenden Perspektive zusammengefasst und in Bezug zum Orgelbaugeschehen in benachbarten Städten gesetzt. Ausgehend von den Erkenntnissen zur Orgelgeschichte werden für die heute bestehenden Orgeln (die kleinen Positive